

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 9. Oktober 1968
3. Jahrgang Nr. 199 (716)

Preis
2 Kopeken

Mit Jugendeifer

Das heutige Pawlodar Aluminiumwerk ist nicht nur ein Riesenbetrieb der Buntmetallerzeugung. Es steht in der Liste der 98 Baustellen der Komsomolstabelle des Landes. Das Aluminiumwerk am Irtysh steigert ständig den Ausstoß des Rohstoffs für das „Flügelmetall“. Gleichzeitig werden hier immer neue Produktionsflächen in Betrieb genommen. Bis zum Jahresende sollen die Bauteile des Trasts „Pawlodarpromstroi“ die fünfte Baufolge des Werks fertigstellen. Die Haupt- und Subunternehmer haben schon einen großen Umfang von Bauarbeiten ausgeführt und den größten Teil der Technologieausrüstungen montiert. Auf vielen Abschnitten der fünften Baufolge sind die Betriebsarbeiter die einzigen und unumschränkten Herren und meistern erfolgreich die Produktionskapazitäten. Mit dem Anlauf dieser Baufolge wird der Tonerstein eines mächtigen Zeitraums bekommen. Und das soll im vierten Quartal geschehen. Die Bauteile heißen sich: Arbeit gibt es noch genug. Ihnen steht bevor, in allen den nächsten 100 Meter 3000 Sinterrollen auszurichten. Die „Gewaltung „Stromontsch“, die den Ofen montierte, hat ihn bereits in die Hände der Auskleidungsarbeiter übergeben. Eine Zeit gab es Verzögerungen mit der Abarbeitung der Anstufungen für dieses Objekt, im September waren die Montierarbeiten, das Versäumnis nachzuholen. Doch zur größten Enttäufung kommt heute die Baufertigung

men nach Pawlodar im Komsomol-aufgebot und arbeiten schon mehrere Jahre in derselben Brigade. Ein Mitglied verläßt die Brigade nur dann, wenn er befordert wird. So z. B. leitet der gestrige Dachdecker Nikolai Wedloga heute einen Bauabschnitt. Auch andere Bauteile dieses Kollektivs wurden Leiter, weil sie sich fast alle irgendwo weiterbilden. Aschot Chadschikjan und Nikolai Pochilez studieren an der Fakultät für Bauwesen in der Pawlodar Industriehochschule, Viktor Breus besucht die Arbeiterjugendschule. Der Brigadier hat unlängst das Bautechnikum absolviert und will die Hochschule besuchen.

Die Komsomolbrigade schafft in diesen Vorjubiläumstagen mit den ihr eigenen Jugendeifer. Michail Schumejko und der Komsomolorganisator Nikolai Pochilez verglichen die Rahmen des Oberlichthauses. Grigorij Mychik folgt ihnen an den Foren und verleiht die Scheiben. Immer neue verglaste Fenster blitzen in der Sonne auf. Alexander Goß, Wassilj Boimat und Alexander Sagrai legen das Pappdach. Die Arbeit geht flott voran. Überall spürt man gute Organisation und Schaffensfreude. Die Komsomol-Jugendbrigade wird ihre Verpflichtung — das Dach der Halle bis zum Jubiläum des Komsomol fertigzustellen — rechtzeitig einlösen.

V. KOLBERG
Pawlodar

Plenum des Alma-Ataer Stadtparteikomitees

ALMA-ATA. (Kas-TAG). Anfang Oktober fand das IV. Plenum des Alma-Ataer Stadtparteikomitees statt, das die Frage über die Aufgaben der Stadtparteiorganisation in der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins erörterte. Das Referat hielt der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees F. I. Mutschalin.

Die Plenumsteilnehmer betonten in ihren Ansprachen, daß die Kommunisten, alle Werktätigen der Hauptstadt unserer Republik den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ einmütig gebilligt haben. Die Kollektive der Industriebetriebe wett-eifern für das würdige Begehen des Lenin-Jubiläums und haben die zweijährige Aufgabe des Planjahres mit bedeutendem Vorsprung erfüllt und für 49,8 Millionen Rubel überplanmäßige Erzeugnisse geliefert.

Die Parteiorganisationen vieler wissenschaftlicher Anstalten haben zu dem bedeutsamen Datum Pläne der ideologischen und Organisationsarbeit aufgestellt.

Weitgehende Anwendung finden verschiedene Formen der politischen Massenarbeit unter der Bevölkerung.

Die schöpferischen Organisationen aktivieren ihre Tätigkeit. Eine große Gruppe von Schriftstellern wird eine Reise nach der Marschroute A. Dshangulidins „Rotes Karawane“ unternehmen, die eine Aufgabe Lenins erfüllte. Andere Literaten fahren in die Industriegebiete, um Material über die Arbeiterklasse der Republik zu sammeln.

Zusammen mit den Kommunisten steht die 70tausendköpfige Armee der Komsomolzen der Stadt im Lenin-Arbeitsaufgebot.

Die pädagogischen Kollektive und Parteiorganisationen der Schulen, die den Namen des Führers der Revolution tragen, ergreifen eine wertvolle Initiative. „100 gute Taten — unser Geschenk für Iljitsch“ — unter dieser Devise wird hier die Erziehungsarbeit geführt, der Lenin-Unterricht und die Arbeitssitzungsorganisation.

Auf dem Plenum behandelte man auch Mängel in der Arbeit.

Es wurde ein Beschluß gefaßt und Maßnahmen zur Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins bestätigt.



Luise Kurze, Melkerin aus dem Kolchos „Swesda kommuny“, Gebiete Koktschetaw, verpflichtete sich, den Jahresplan im Milchtrug je Kuh noch im Oktober zu erfüllen. Bis Jahreschluß will sie von jeder Kuh überplanmäßig noch 400 Kilo Milch melken.

Foto: Th. Esau

Herzliche Glückwünsche

Die Genossen L. I. Breshnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin wandten sich an die Genossen Walther Ulbricht, Willi Stoph, Johannes Diekmann, Erich Correns mit einem Telegramm, in dem sie im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR, von allen Sowjetmenschen dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, dem Staatrat, der Volkskammer, dem Ministerrat, den demokratischen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen der Nationalen Front, dem ganzen Volk des sozialistischen deutschen Staates, ihren brüderlichen Gruß und herzliche Glückwünsche im Zusammenhang mit dem XIX. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik übermittelten.

Mit jedem neuen Tag gewinnt der Staat der deutschen Werktätigen an Kraft, vervielfacht seine Errungenschaften im Aufbau des Sozialismus, in der Entwicklung

der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur, heißt es im Telegramm. Heute ist die Deutsche Demokratische Republik in die Reihe der führenden Industriestaaten der Welt vorgerückt, ist einer der Pioniere des gesellschaftlichen Fortschritts.

Die Völker betrachten die Deutsche Demokratische Republik mit Recht als den Verfechter der Friedenspolitik und guter nachbarlicher Beziehungen, als wichtiges Bollwerk der Sicherheit in Europa.

Ihren nationalen Feiertag mit ihnen zusammen feierlich begehend, liebe Genossen, heißt es abschließend im Telegramm, wünschen wir der Deutschen Demokratischen Republik von ganzem Herzen große Erfolge in der Erfüllung ihrer großen historischen Mission — der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft auf deutschem Boden, welterschließung der internationalen Positionen des deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates.

(TASS)

Parteiorganisationen — zum Lenin-Jubiläum

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Die Aufgaben der Parteiorganisationen zur Verklärung der organischen Arbeit und zur Verbesserung der Kontrolle der Ausführung der Beschlüsse der Partei und Regierung erörterte das Plenum des Gebietsparteikomitees W. P. Demitenco und die Debatte teilnehmer sprachen von dem wachsenden politischen und Arbeitsaufschwung der Werktätigen im Zusammenhang mit der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und zum 50. Jahrestag Sowjetkasschstands. Die Parteikomitees verbesserten die Leitung der Grundparteiorganisationen. Das Gebietsparteikomitee und die Rayonparteiomitees setzen die Mitglieder der Parteikomitees regelmäßig in Kenntnis über die Erfüllung der gefaßten Beschlüsse, führend sind die Rechenschaftslegungen

über die Tätigkeit der Büros auf den Plenartagungen sowie Berichte über die geleistete Arbeit in den Grundparteiorganisationen.

Das Leninische ideologische Erbe wird weitgehend propagiert und erlernt. Hat hat Leninische Lesungen organisiert.

Auf dem Plenum bekam eine hohe Einschätzung die Tätigkeit des Sergejewsker Rayonparteiomitees. Die Parteiorganisationen des Rayons unterstützen und fördern die Bewegung der Werktätigen für einen persönlichen Beitrag zur Erfüllung des Fünfjahresplans. Viel wird für die Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sowjetpatriotismus, des proletarischen Internationalismus und der Völkerfreundschaft, der rickhaltlosen Ergebenheit und Liebe zur sozialistischen Heimat getan. Beim Rayonpartei-

omitee ist eine Schmele der Parteisekretäre und eine Schmele der jungen Kommunisten organisiert worden.

Es wurde auch vermerkt daß in Petropawlowsk zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vier ständig funktionierende Lektoren eröffnet wurden. Die Parteiorganisationen der Stadt begannen mehr Sorge um die Verbesserung der Arbeit des Komsomolmetzes der Politischulung zu tragen. Zur Leitung der Komsomolpolitischulen wurden in diesem Jahr mehr Propagandisten als früher geschickt.

Das Plenum beschloß Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der politischen und organisatorischen Arbeit, die auf ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahreslags der Kasachischen SSR gerichtet sind.



GBEBIT TSCHELJABINSK. Im Magnitogorsker Hüttenkombinat wird eine unikale Walzstraße „2500“ errichtet. In diesem Jahr soll das erste Stahlwalzgerät für das Autowerk in Togliatti liefern. Die Montage der Betriebsanlagen ist in vollem Gange.

UNSER BILD: (von links) Der Brigadier der „Walzwerkmontage“ W. G. Malych, die Monteur R. Chumundzow, M. Swerzew und L. Seroschenkow. Diese Brigade, die die Walzstraße „2500“ montiert, erfüllt ihr Soll mit Erfolg und bei hoher Qualität.

Foto: B. Kilpazier (TASS)



Eine Eisinsel in der Arktis entdeckt

MOSKAU. (TASS). Sowjetische Flieger haben in der Arktis eine große Eisinsel entdeckt (75° Grad nördlicher Breite, 194 Grad Länge). Die riesige Eisscholle hat 104 Quadratkilometer Fläche und ist über 30 Meter dick. Dieses Eismassiv wird vermutlich einige Jahre existieren, ehe sie durch die Strömung in das wärmere Grönlandische Meer abgetrieben wird.

Wie ein TASS-Korrespondent im Ministerium für Zivilluftfahrt der UdSSR erfährt, soll auf der schwimmenden Insel eine Forschungsstation eingerichtet werden. Nachdem die Leiter auf der Insel Wissenschaftler abgesetzt haben, werden sie die Stationen „Nordpol 16“ und „Nordpol 17“ mit Ausrüstungen, Nahrungsmitteln und Brennstoff versorgen.

Die sowjetischen driftenden Stationen in der Arktis beliefern die Seeflotte und die Luftfahrt mit Be-

richten über Wetter- und Eisverhältnisse. Die erste Station war im Jahre 1937 unter Leitung von Iwan Papanin eingerichtet worden.

Die Flüge in die Arktis sind einer der wichtigsten Aspekte der Arbeit der sowjetischen Polarluftfahrt.

Ungeachtet des Eintritts der Polarnacht verkehren die Passagierflugzeuge regelmäßig auf der Strecke Moskau—Anadyr (6400 Kilometer). Viermotorige „Il-18“-Maschinen landen in allen großen arktischen Häfen. Die Flieger gewinnen Angaben über die Eisverhältnisse an der Ozon-Küste und funken sie zu den Schiffen.

Flugzeuge der Aeroflot sollen in nächster Zukunft in der Antarktis eingesetzt werden. Zwei „AN-2“-Maschinen werden dorthin mit dem Schiff „Ob“ transportiert, daß Mitte Oktober aus Leningrad auslaufen wird.

Hubschrauber helfen den Bergleuten

SAMARKAND. (TASS). Hubschrauber sind Bergleuten zu Hilfe gekommen, die hoch in den Bergen im Süden Usbekistans mit dem Vortrieb einer Grube für Erschürfung eines großen Vorkommens komplexer Erze begonnen haben.

Die Grube wurde auf einem steilen Berghang, 2000 Meter über dem Meeresspiegel, angelegt. Die ersten Kumpel wurden zum Vorkommen von Bergsteigern geführt. Dann wurde ein Hubschrauber eine Elektrolokomotive, Schienen, Schwellen, einen Schlepper und einen Bulldozer zur Baustelle.

Der Einsatz der Hubschrauber gestattete den Bauleuten, mit der Errichtung der Grube zu beginnen, ohne auf die Fertigstellung von Eisenbahnen zu warten. Dies wird die Zeit der Vorbereitung des Vorkommens zum Abbau wesentlich verkürzen.

Neues Eisenerzvorkommen in Kasachstan

ALMA-ATA. (TASS). Ein großes Eisenerzvorkommen haben die Geologen in Zentralkasachstan erkundet. Seine abbauwürdigen Eisenerzbestände belaufen sich auf 100 Millionen Tonnen. Das Vorkommen liegt sehr günstig (20 Kilometer

von der Eisenbahn entfernt). Das Erz enthält 64 Prozent Eisen. Ein Drittel der Bestände kann im Tagebau erschlossen werden.

Das neue Vorkommen wird auf die Dauer von mehreren Jahrzehnten das Eisenerzwerk von Karaganda mit Rohstoff versorgen.

Überplanmäßige Bulldozer

Die Jugendlichen des Charkower Werks für Wegebaumaschinen haben beschlossen, zum Komsomoljubiläum eine Kolonne Bulldozer über den Plan hinaus herzustellen und sie an die neuen Stoßbauteile des Komsomol zu schicken.

Die jungen Dreher, Schlosser, Charlow

Schweißer, Technologen, Konstrukteure arbeiten in diesen Tagen mit besonderem Elan. Sie haben schon in ihrer Freizeit die ersten 10 überplanmäßigen Bulldozer hergestellt.

(TASS)



NEW YORK. Der ständige Vertreter Kambodschas in der UNO Huot Sambath rief die amerikanischen Mitglieder des Sicherheitsrats zwei Schreiben, in denen gegen die ununterbrochenen bewaffneten Provokationen der amerikanischen Soldateska und ihrer Verbündeten entschieden protestiert wird.

In den Schreiben werden zahlreiche Grenzverletzungen durch Soldaten der amerikanischen, südvietnamesischen und thailändischen Armee angeführt, die auf das Territorium Kambodschas zwecks der Plünderung und bewaffneten Räuberei eindringen.

HANOI. Die Volksbefreiungskräfte haben in den letzten Septembertagen erfolgreiche Operationen gegen die amerikanischen und saigonischen Truppen in verschiedenen Gebieten Südvietnams durchgeführt. Am 24., 25. und 26. September wurden auf dem zentralen Hochland in der Provinz Djalay 76 amerikanische Soldaten und Offiziere getötet bzw. verwundet, 5 Panzer vernichtet, 150 feindliche Militärangehörige wurden am 28. September im Raum südöstlich von Slatzpunkt Thulay im Süden der Provinz Quangnam von südvietnamesischen Patrioten außer Gefecht gesetzt.

TOKIO. Die japanische Gesellschaft „Hitachi“ meldet die erfolgreiche Entwicklung eines Versuchssystems der Bodenüberwachung künstlicher Satelliten mit Hilfe eines Lasers.

Das neue Überwachungssystem ist 10mal präziser als die herkömmlichen Funkbeobachtungssysteme, heißt es in der Mitteilung der Gesellschaft.

Die Grundlage des neuartigen Systems bildet ein Rubinlaser, der ein intensives Lichtbündel ausstrahlt, das die Überwachung der Satelliten in einer Entfernung bis zu 2000 Kilometern ermöglicht.

BUDAPEST. 30 000 000 Forint haben die Belegschaften des ungarischen Kraftwerks für das kämpfende Vietnamische Volk gesammelt. Für dieses Geld wurden 170 Lastkraftwagen, 70 Kipploren, Sanitätswagen, mobile Werkstätten, verschiedene Ausrüstungen und Ersatzteile gekauft. Demnächst werden sie nach Vietnam abgedandt. Auf einer Versammlung in Budapest, wo die Ergebnisse der Geldsammlung für Vietnam bekanntgegeben wurden, war der Botschafter der DRV in Ungarn Hoang Luong anwesend, der für dieses wertvolle Geschenk dankte.

Dem Betrieb, der die besten Sammlungsergebnisse erzielte, wurde eine Fahne der vietnamesischen Kämpfer überreicht.

A THEN. Die griechische Militärjunta bewirbt sich bei der amerikanischen Regierung um die Vergrößerung der Militärausgaben in gut informierten Kreisen Athens mit Gegenwärtig befindet sich in den USA eine griechische Delegation, geleitet vom Außenminister Papanis. Die Delegation führt dort Verhandlungen in dieser Frage.

Das griechische Militärregime, das die Erhöhung der Militärausgaben fordert, wird durch das Pentagon unterstützt. Dabei versuchen die griechischen Behörden, den Eindruck zu erwecken, daß die Ergebnisse des am 29. September durchgeführten „Referendums“ über die neue Verfassung Griechenlands von der Billigung des Militärregimes durch die Bevölkerung zeugen und „den Weg zur Wiederherstellung des Parlamentarismus öffnen“.



Neues Lehrjahr organisiert begonnen

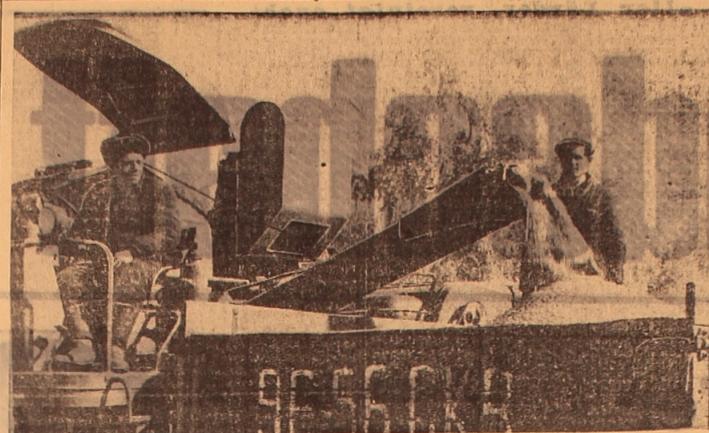
Das neue Lehrjahr im System der politischen Schulung der Kommunisten, Komsomolzen und Parteimitglieder im neuen Lehrjahr beginnt am Beschäftigten der KPdSU über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins' auf. Über den Verlauf der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen in den Betrieben der Stadt im dritten Jahr des Fünfjahresplans sprach der Leiter der Industriestellung Sch. Kalljew.

Der Konsulent des Gebietshauses für politische Schulung berichtete über die selbständige Arbeit an den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus und der anderen politischen Literatur. Die Propagandisten tauschten hier ihre Erfahrungen aus. Zum Schluß sprach der Lektor des Gebietspartei-Komitees W. Minotschkin über die internationale Lage. Auf dem Sektionsunterricht besprachen die Parteisekretäre den organisierten Beginn des neuen Lehrjahres.

Im September prüften die Mitglieder des methodischen Rates den Zustand der ehrenamtlichen Parteikabinets. In diesem Lehrjahr wurden zusätzlich noch zwei ehrenamtliche Parteikabinets errichtet im Wohnungsbaukombinat und in der dritten Kohlegrube. Hier gibt es jetzt neun, die mit technischen und Anschauungsmitteln ausgerüstet sind. Fast alle besitzen Tonbandgeräte, Filmkameras, in einigen gibt es Filmvorführapparate.

In diesem Jahr sind wir zum Lehrjahr viel besser als in den vorigen Jahren vorbereitet, denn wir haben alle Mängel der vergangenen Jahre in Betracht gezogen", sagte der Leiter der Abteilung für Politpropaganda im Stadtpartei-Komitee Valentina Sche-stoplowa.

R. SCHMIDTLEIN
Gebiet Karaganda



Kommunisten voran

Die Landwirte des Kolchos „XVI. Parteilag“ leeren alle Kräfte daran, um das Getreide der neuen Ernte so schnell wie möglich zu bergen. Der Jahresplan der Getreideerzeugung an den Staat beträgt 25 000 Zentner. Die Kolchosbauern verpflichteten sich, 36 000 Zentner Getreide abzuliefern, haben es aber auf 50 000 Zentner gebracht. Die Getreideerzeugung wird fortgesetzt. Wie überall stehen die Kommunisten auch hier in den vorderen Reihen. Der Kampfbeführer und Kommunist Heinrich Schumak hat in diesem Jahr wiederum den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb behauptet. 6 063 Zentner Getreide ist sein

Beitrag zum Jahresplan des Kolchos. Johann Gebel hat im Herbstacker den ersten Platz bezogen. Anstatt 7 Hektar täglich ackert er 14 Hektar. Die Kraftfahrer Otto Lohmann, Johann Boger, Michael Boger, Peter Decker und andere sind bei der Getreideerzeugung tonangebend. Die Landwirte des Kolchos „XXII. Parteilag“ widmen ihre Arbeitskräfte dem 100. Geburtstag W. I. Lenins.

UNSER BILD: Die Kommunisten Heinrich Schumak (Kampfbeführer) und Otto Lohmann (Schöffler) während der Arbeit.
Text und Foto: J. Enns
Gebiet Nordkasachstan

Abend internationaler Freundschaft

Hell erstrahlten die Fenster des Jugendclubs „Krasnaja goswodka“ („Rote Nelke“) im Rayonzentrum Borodulcha. Heute findet hier ein Abend der internationalen Freundschaft statt.

Die Arzlin des Rayonkrankenhauses Valentina Schkirach erzählte von ihrer Touristenfahrt nach Bulgarien, der Deutschlehrer Viktor Alexandrowitsch Gottfried sprach von seiner Fahrt in die DDR.

Der Abend schloß mit Liedern und Tänzen der Völker unseres Landes und der sozialistischen Bruderländer.

G. SCHULZ
Gebiet Semipalatinsk

Man ist stolz auf sie

Lehrer. Welch ein großer Sinn liegt in diesem Wort! Der Lehrer lehrt uns, gut und gerecht zu sein, rüstet uns mit Wissen aus, gibt uns das Geleit auf den Lebensweg. Wir erinnern uns an unsere Lehrer stets mit Dankbarkeit.

Kurz vor Beginn des neuen Schuljahres kam in die Redaktion des Makinsker Rundfunks ein Brief, in dem eine Gruppe von Genossen bat, an ihre liebe Lehrerin und ehemalige Klassenleiterin Ida Komradowna Weigum Glückwünsche zum neuen Schuljahr zu übermitteln und für sie ein Lied zu übertragen.

26 Jahre ist Ida Weigum Deutschlehrerin. Die letzten 12 Jahre arbeitet sie in der Makinsker Achtklassenschule Nr. 1.

In schlichten schwarzen Kleid mit einem schneeweißen Kragen kommt Ida Komradowna in die Klasse. Die Kinder begrüßen sie im Chor. Und sogleich beginnt sie den Unterricht. Während ihrer Stunden gibt es weder unnötige Gespräche noch Lärm. Alle sind beschäftigt und immer bei der Sache. Wahrscheinlich gibt es im Fach deutsche Sprache gerade deshalb fast keine Zurückgebliebenen. Viel Zeit widmet die erfahrene Lehrerin der außerunterrichtlichen Arbeit mit den Schülern. Sie ist immer bereit, der jungen Deutschlehrerin Lihi Tschurikowa zu helfen.

Ida Weigum schätzt man in der Schule auch als gute Klassenleiterin. Gegenwärtig lernen in ihrer 8a Klasse 43 Schüler, von denen 12 Komsomolzen sind. Mehrere

Schüler bereiten sich vor, in den Jubiläumstagen dem Leninischen Kommunistischen Jugendverband beizutreten. Die Schülerin dieser Klasse Rosa Kameinowa wurde von der Komsomolorganisation der Schule zu ihrem Leiter gewählt. Unter ihrer Leitung erforschen die Roten Pfadfinder das Schicksal ihrer Landsleute, der ehemaligen Pioniere und Komsomolzen.

Mit Hilfe des Klassenaktivisten erzielt Ida Weigum hohe Leistungen der Schüler im Lernen. Im vorigen Jahr gab es unter den 47 Schülern nur einen Sechszehnjährigen.

Die Lehrerin Weigum verließ ihre ehemaligen Zöglinge nicht aus dem Gedächtnis. Sie verlor ihr Leben. Mit Stolz spricht sie von Tonja Kotschulina, die an der Zelinograd Pädagogischen Hochschule studiert, von Sergej Lapenko und Alexandra Michailowa, den Studenten der Zelinograd Hochschule für Baugenieure. Als Ingenieur-Mechaniker arbeitet im Sowchos „Kapitonowski“ Michail Wassiljew. Valerj Rogalski und Nikolai Bludnow, die gegenwärtig in der Armee dienen, werden von der Truppenführung mehrmals mit Belobigungsurkunden ausgezeichnet.

In all diesen Erfolgen steckt auch ein Stück Arbeit der Lehrerin Ida Weigum.

T. MOROSOWA
Gebiet Zelinograd

Brüderliche Zusammenkunft in Armenien

Abschluß der Dekade der kasachischen Kunst und Literatur

JEREWAN (KasTAg). Die Delegation der Kasachischen SSR, die vom Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Maschew geleitet wird, hat ihre Reise durch Armenien beendet.

In Zakhador besichtigten die Gäste die Gebäude des Sportkomplexes. Während ihres Besuchs des Sewanesees besichtigten sie das Untergrund-Wasserkraftwerk. Nachdem sich die Delegation mit den Kurortern Dilischan und dem Minions-Haus des Komponisten Schifanbek bekannt gemacht hatten, begab sie sich nach Kirowakan. Hier fand im Kulturhaus am Abend der Freundschaft statt. Er schloß mit einem großen Konzert, auf dem das Staatliche Kurmangasy-Orchester der kasachischen Volksinstrumente auftrat.

Die Gäste machten sich in den Sehenswürdigkeiten der Stadt der Chemiker, ihren Neubauten besichtigt, besuchten das Kunstfaserwerk.

Die Delegation weilt auch in Leninkan. An der Einfahrt in die Stadt, auf dem Platz, wo sich der Obelisk der Freundschaft erhebt, wurden die Gäste herzlich von Vertretern der Werkstätten empfangen. Hier fand eine Kundgebung statt, auf dem der Erste Sekretär des Leninkaner Stadtpartei-Komitees M. Muradjan sprach.

Eine Antwortrede hielt der Leiter der Delegation der Kasachischen SSR, Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Maschew. Während der Reise begleitete die Delegation der Sekretär des ZK der KP Armeniens R. Chatschatrian, der Minister für Kultur der Armenischen SSR K. Udumjan.

Am 7. Oktober nahm die Dekade der kasachischen Kunst und Literatur in Armenien in Jerewan feierlichen Abschluß.

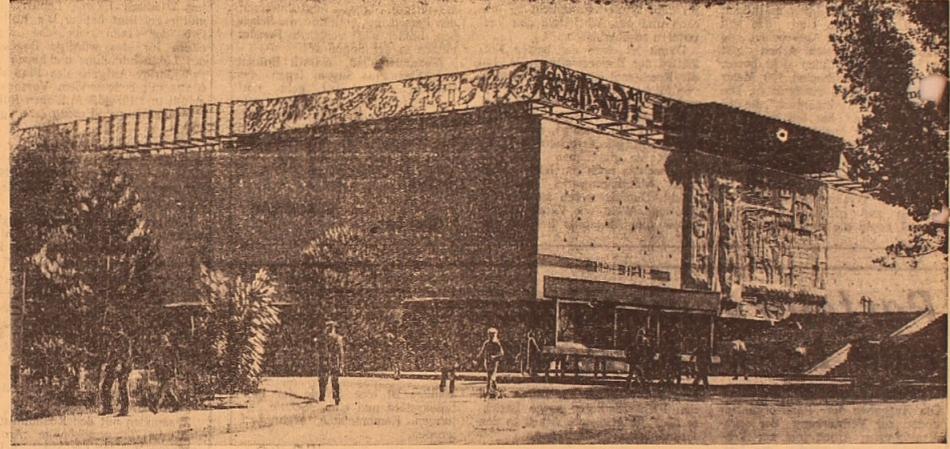
Feier des Tages der Lehrer

Im Palais der Neulanderschließung Zelinograd fand am 5. Oktober eine Festveranstaltung zum Tag des Lehrers statt, an der die Lehrer der Stadt und ihre Familienangehörigen, Mitarbeiter, zahlreiche Vertreter der Staatlichkeit teilnahmen.

Der Leiter der Stadtverwaltung für Volksbildung I. P. Kostenko berichtete über die fruchtbringende Arbeit der Erzieher unserer heranwachsenden Generation. Die Anwesenden wurden von Vertretern der Öffentlichkeit und von den Jungpionieren herzlich begrüßt.

16 der besten Lehrer der Stadt wurden mit dem Abzeichen „Aktivist der Volksbildung“ ausgezeichnet und wurden hier geehrt. Darunter waren der Schuldirektor der Mittelschule Nr. 12 T. N. Negoda, der Leiter der Lehrabteilung der 22. Schule G. L. Dowgal und die Deutschlehrerin A. A. Kadinskaja. Mit Urkunden des Gebietsarbeitsrats wurden weitere 13 Lehrer bedacht.

Der Abend fand seinen Abschluß in einem gemeinsamen Konzert der Lehrer-Laienkünstler und der Staatsphilharmonie. (Eigenbericht)



Von Jahr zu Jahr wird die Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata immer schöner. Ein neues Filmtheater „Arman“ hat sich auf dem Lenin-Prospekt in das malerische Stadtbild eingezeichnet. In jedem der zwei Zuschauerräume für Breitwandfilme können 550 Zuschauer Platz finden.

In bequemen Foyers sind alle Möglichkeiten für gute Erholung vor der Vorführung geschaffen worden. Im Verlaufe eines Monats (seit seiner Eröffnung) haben über zehntausend Zuschauer besucht.

UNSER BILD: Das neue Filmtheater „Arman“
Foto: R. Bartall

In Kämpfen gestählte Freundschaft

Armeeoberst Ludvik SVOBODA, Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik

Der Charkower Verlag „Prapor“ („Wissen“) hat eben das Buch „In den Kämpfen um Charkow“ herausgebracht. Wir unterbreiten unseren Lesern die in diesem Buch veröffentlichten Erinnerungen an den Armeeoberst Ludvik Swobeda, Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Die Erinnerungen werden gekürzt veröffentlicht.

Der Tschechoslowakische Staat war einer der ersten in Europa, die vom faschistischen Deutschland überfallen wurden. Unser Volk war noch in jenen schweren Septembertagen 1938 bereit, den hitlerischen Eindringlingen Widerstand zu leisten. Wir verfügten über alle erforderlichen Voraussetzungen für die Verteidigung unserer Republik. Dies umso mehr, als sich die Sowjetunion bereit erklärt hatte, uns im Kampf gegen den Feind zu helfen.

Die Ursache dafür, daß wir Freiheit und Unabhängigkeit verloren, war der Verrat der westlichen Verbündeten. Anstatt die von der Sowjetunion vorgeschlagene militärische Hilfe anzunehmen und sich auf das mutige tschechoslowakische Volk und seine Armee zu stützen, kapitulierten unsere Regierung schließlich vor Hitler.

Nach dem Münchener Abkommen verlor die Tschechoslowakei alle ihre Grenzgebiete. Im März 1939 wurde sie vollständig besetzt. Die Hauptschuldigen an dieser Katastrophe waren die kapitalistischen, imperialistischen Staaten. Die damaligen Regierungen Englands und Frankreichs zerrissen mit dem Segen der USA-Regierung ihre Verbindungen mit der Tschechoslowakei und ebneten damit Hitler den Weg zum Krieg und Überfall auf die Sowjetunion.

Die sich ergebende Situation zwang Tausende Tschechen und Slowaken zum Verlassen ihrer Heimat und Emigration, um dort wieder zur Waffe zu greifen und gegen den Faschismus für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Volkes zu kämpfen. Man gelang es nach der Sowjetunion zu kommen,

Infanteriebataillon, zu schaffen. Die tschechoslowakischen Militärangehörigen — Männer und Frauen — waren von Liebe und Fürsorge der sowjetischen Menschen umgeben.

Erfahrene sowjetische Instrukteure trugen dazu bei, daß sich die Kampfpläne unserer Abteilung erhöhte. Die sowjetischen Offiziere mit großer Kampferfahrung überführten diese bereitwillig unseren Offizieren und Soldaten.

Dank der Hilfe der sowjetischen Freunde und den Bemühungen unserer Soldaten wurde die tschechoslowakische Einheit in kurzer Frist sehr kampftüchtig.

Die Angehörigen des in der UdSSR formierten I. Tschechoslowakischen Selbständigen Bataillons brauchten vor Verlangens, rascher an die Front zu kommen und zusammen mit der Roten Armee gegen den verhassten Feind zu kämpfen, sich an den Faschisten für die Greueln und Verbrechen zu rächen, die sie in der besetzten Tschechoslowakei, wie auch auf dem Territorium der UdSSR begingen.

Die Sowjetregierung bot uns die Möglichkeit, unsere Pflicht zu erfüllen. Nach einem Jahr intensiver Ausbildung, in deren Verlauf wir von der Leitung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei unerschütterliche politische und moralische Hilfe erhielten, verließ das I. Tschechoslowakische Bataillon in der UdSSR das gastfreundliche Buskud und trat am 30. Januar 1943 den Weg zur Front an.

Das Bataillon trat an der Charkower Front zu der Zeit ein, als die faschistischen Truppen 13 Panzer- und mechanisierte Divisionen verstärken erhalten hatten. Hitler hatte das Fehlen der zweiten Front in Europa ausgenutzt, um sie vom Westen her zu verlagern. Der Feind wollte Charkow einnehmen und sich damit für die Niederlage rächen, die der deutschen faschistischen Armee in der Schlacht an der Wolga zugefügt worden war.

Generalleutnant P. S. Rybakow, Befehlshaber der 3. Panzerarmee, hatte unserem Bataillon die verantwortliche Aufgabe gestellt, auf einem 10 km breiten Abschnitt das Forcieren des Flusses Misa durch die Hitlertruppen zu verhindern. Der Fluß war damals zugefroren und stellte kein besonderes Hindernis für die feindlichen Panzer dar. Um den Auftrag erfolgreich durchführen zu können, schaltete Generalleutnant Rybakow unser Bataillon für die erste Zeit der Kampfe in den Bestand der 179. Panzerbrigade ein. Die Brigade befehligte Oberst F. N. Budkin. Der tschechoslowakischen Einheit wurden „Katuschas“, zwei Artilleriebatterien und eine Pionierkompanie beigegeben. Im Verlauf der weiteren Kämpfe erhielt unsere Einheit noch zwei Artilleriebatterien und drei Batterien „Katuscha“. Das Selbständige Tschechoslowakische Bataillon wurde auch von einem Panzerabwehrartillerieregiment unterstützt.

Die Verteidigung des 10 km breiten Frontabschnittes bauten wir am Nordufer des Flusses Misa in den Dörfern Artjelowka und Mirgoroda aus. Mit Einverständnis von Major P. M. Schafarenko, dem Befehlshaber der 25. Garde-Schützenbrigade, schlossen wir auch das am südlichen Ufer des Flusses liegende Dorf Sokolowo in den Raum der Verteidigung ein. Hier mußte ein kräftiger Panzerabwehrtrupp geschaffen werden. Den faschistischen Panzern den Weg nach Charkow verlegen, war ein verantwortungsvoller Auftrag.

Mit Hilfe der lokalen Einwohner konnten wir eine recht gute Verteidigungslinie schaffen und uns zur Feuerzange vorbereiten.

Der Feind begann den Angriff auf Sokolowo in Ehren die von sowjetischen Kommando gestellte Aufgabe — keine einzige feindliche Maschine passierte den Fluß Misa.

Die ersten erfolgreichen Aktionen der tschechoslowakischen Soldaten bei Sokolowo waren nicht nur von militärischer, sondern auch von großer politischer Bedeutung. Kleiner Gottwald sagte damals, daß unser erster Fronttruppenteil ein Symbol der staatlichen Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und ein Beweis der Tatsache ist, daß sich die Tschechoslowakei im Kriegszustand mit Hitlerdeutschland befindet. K. Gottwald nannte uns ein Symbol des treuen Bündnisses zwischen der unabhängigen Tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion und verwies darauf, daß in den Kämpfen bei Sokolowo der kräftige Kern der künftigen Tschechoslowakischen Volksarmee geschaffen wurde.

von zwei Bataillonen MPI-Schützen auf 40 Transportkraftwagen, den Angriff auf das Dorf Sokolowo.

Gegen 6 Uhr abends stand ein bedeutender Teil Sokolowos in Flammen. Die faschistischen Panzer und Panzerspähwagen waren bis zum Zentrum des Dorfes vorgedrungen und näherten sich der Kirche, wo sich der Gefechtsstand von Oberleutnant Otakar Jaros, dem Kommandeur der Sokolowor Garnison, befand. Ich verband mich telefonisch mit Jaros und machte ihn darauf aufmerksam, daß gegen seinen Absicht zehn Panzer vorrückten. Oberleutnant Jaros wußte sehr wohl, was das bedeutete. Seine Antwort werde ich nie vergessen: „Verstehe, zehn Panzer greifen an, ich werde nicht zurückweichen“.

Die Kämpfe bei Sokolowo dauerten von 8. bis zum 13. März. In diesen Tagen fügten die sowjetischen Truppen, in deren Bestand auch unser Bataillon kämpfte, den beiden Elitepanzerdivisionen „Adolf Hitler“ und „Totenkopf“ schwere Verluste zu.

Das I. Tschechoslowakische Selbständige Schützenbataillon erfüllt bei Sokolowo in Ehren die von sowjetischen Kommando gestellte Aufgabe — keine einzige feindliche Maschine passierte den Fluß Misa.

Die ersten erfolgreichen Aktionen der tschechoslowakischen Soldaten bei Sokolowo waren nicht nur von militärischer, sondern auch von großer politischer Bedeutung. Kleiner Gottwald sagte damals, daß unser erster Fronttruppenteil ein Symbol der staatlichen Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und ein Beweis der Tatsache ist, daß sich die Tschechoslowakei im Kriegszustand mit Hitlerdeutschland befindet. K. Gottwald nannte uns ein Symbol des treuen Bündnisses zwischen der unabhängigen Tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion und verwies darauf, daß in den Kämpfen bei Sokolowo der kräftige Kern der künftigen Tschechoslowakischen Volksarmee geschaffen wurde.

Eine hohe Einsatzkraft der tschechoslowakischen Soldaten gab der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. I. Kalinin. Als mir Michail Iwanowitsch im Kremle den Leninorden überreichte, sagte er: „Unwichtig ist, wieviel ihr wart, wichtig ist, daß ihr Tschechoslowaken uns in der für uns schweren Zeit treu geblieben seid. Ihr habt unserem Volk, unserer Armee und dem Staat getraut, ihr habt zusammen mit uns und sogar ohne Einverständnis Eurer Regierung, gegen ihren Willens, an dem Ende dieses unseres gemeinsamen gerechten Kampfes geblaut. Unser Staat und unser ganzes Volk schätzen das besonders hoch ein.“

Tschechoslowakische und sowjetische Soldaten haben Schulter an Schulter gekämpft und die Waffenbrüderschaft der Tschechoslowakischen Volksarmee und der sowjetischen Streitkräfte mit dem gemeinsamen vergossenen Blut besiegelt, haben die brüderliche Freundschaft zwischen unseren Völkern wesentlich vertieft und gestählt. Die tschechoslowakischen Soldaten zeigten mit ihren kämpferischen Größtaten ihrem Volk, daß seine neue Armee lebt und zusammen mit dem treuesten Verbündeten der Tschechoslowakei, dem Sowjetvolk, kämpft.

Wir halten die Kampfhandlungen der tschechoslowakischen Einheit in der UdSSR bei Sokolowo im März 1943 für einen wichtigen Meilenstein im nationalen Befreiungskampf des tschechoslowakischen Volkes.

Die Sowjetregierung schätzte die ersten Kampfhandlungen der tschechoslowakischen Einheit an der sowjetisch-deutschen Front bei Charkow hoch ein. Dem Oberleutnant Otakar Jaros, der die Verteidigung von Sokolowo befehligte, wurde für Tapferkeit und Heldentum der Ehren Titel Held der Sowjetunion verliehen. 84 Kämpfern des I. Tschechoslowakischen Bataillons wurden hohe sowjetische Auszeichnungen verliehen.

Wer waren die Menschen, die bei Sokolowo die erste Seite in der Geschichte der neuen Tschechoslowakischen Volksarmee aufschrieben? Das waren Menschen unbezweifeltem Willens, die für den Sieg über den Feind bereit waren, ihr Leben

hinzugeben. Ungeachtet der unterschiedlichen politischen Anschauungen, Nationalität und sozialen Laie eine sie ein Wunsch, Hand in Hand mit dem sowjetischen Volk den Hitlerfaschismus besiegen und die Heimat befreien.

Die Kämpfe bei Sokolowo werden für immer in unserer Erinnerung verankert sein. Im Kampf für den Sieg halfen uns nicht nur die sowjetischen Panzerabwehrmittel, sondern auch der Heldentum und die Kühnheit der Einwohner.

Als unsere großen Freunde erwissten sich die ukrainischen Partisanen. Besondere Kühnheit legte z. B. Tatjana Gluchowa an der Tag. Zusammen mit anderen Mädchen half sie den Soldaten beim Ausheben von Schützengräben, kochte ihnen Tee und trug während der Kämpfe Essen zur Beobachtungsstelle und in die Schützengräben. Als feindliche Panzer in Sokolowo eingedrungen waren, sah Tatjana auf dem Weg, der sie passiert hatten, einige verwundete tschechoslowakische Soldaten. Der Gefahr nicht achtend, schleifte die sowjetische Patriotin die Verletzten an eine ungeländerte Stelle. Als Tatjana den letzten verwundeten barg, verletzte ihr die raupe eines feindlichen Panzers das Bein. In Kiev z. B. kam die junge Komsomolzin Lydia Uwarowna zu uns. In einem verantwortungsvollen Moment der Kämpfe um die ukrainischen Städte in der UdSSR bei Sokolowo im März 1943 für einen wichtigen Meilenstein im nationalen Befreiungskampf des tschechoslowakischen Volkes.

Die Sowjetregierung schätzte die ersten Kampfhandlungen der tschechoslowakischen Einheit an der sowjetisch-deutschen Front bei Charkow hoch ein. Dem Oberleutnant Otakar Jaros, der die Verteidigung von Sokolowo befehligte, wurde für Tapferkeit und Heldentum der Ehren Titel Held der Sowjetunion verliehen. 84 Kämpfern des I. Tschechoslowakischen Bataillons wurden hohe sowjetische Auszeichnungen verliehen.

Wer waren die Menschen, die bei Sokolowo die erste Seite in der Geschichte der neuen Tschechoslowakischen Volksarmee aufschrieben? Das waren Menschen unbezweifeltem Willens, die für den Sieg über den Feind bereit waren, ihr Leben

hinzugeben. Ungeachtet der unterschiedlichen politischen Anschauungen, Nationalität und sozialen Laie eine sie ein Wunsch, Hand in Hand mit dem sowjetischen Volk den Hitlerfaschismus besiegen und die Heimat befreien.

Die Kämpfe bei Sokolowo werden für immer in unserer Erinnerung verankert sein. Im Kampf für den Sieg halfen uns nicht nur die sowjetischen Panzerabwehrmittel, sondern auch der Heldentum und die Kühnheit der Einwohner.

Als unsere großen Freunde erwissten sich die ukrainischen Partisanen. Besondere Kühnheit legte z. B. Tatjana Gluchowa an der Tag. Zusammen mit anderen Mädchen half sie den Soldaten beim Ausheben von Schützengräben, kochte ihnen Tee und trug während der Kämpfe Essen zur Beobachtungsstelle und in die Schützengräben. Als feindliche Panzer in Sokolowo eingedrungen waren, sah Tatjana auf dem Weg, der sie passiert hatten, einige verwundete tschechoslowakische Soldaten. Der Gefahr nicht achtend, schleifte die sowjetische Patriotin die Verletzten an eine ungeländerte Stelle. Als Tatjana den letzten verwundeten barg, verletzte ihr die raupe eines feindlichen Panzers das Bein. In Kiev z. B. kam die junge Komsomolzin Lydia Uwarowna zu uns. In einem verantwortungsvollen Moment der Kämpfe um die ukrainischen Städte in der UdSSR bei Sokolowo im März 1943 für einen wichtigen Meilenstein im nationalen Befreiungskampf des tschechoslowakischen Volkes.

Die Sowjetregierung schätzte die ersten Kampfhandlungen der tschechoslowakischen Einheit an der sowjetisch-deutschen Front bei Charkow hoch ein. Dem Oberleutnant Otakar Jaros, der die Verteidigung von Sokolowo befehligte, wurde für Tapferkeit und Heldentum der Ehren Titel Held der Sowjetunion verliehen. 84 Kämpfern des I. Tschechoslowakischen Bataillons wurden hohe sowjetische Auszeichnungen verliehen.

Wer waren die Menschen, die bei Sokolowo die erste Seite in der Geschichte der neuen Tschechoslowakischen Volksarmee aufschrieben? Das waren Menschen unbezweifeltem Willens, die für den Sieg über den Feind bereit waren, ihr Leben

Kinder-Freundschaft

In Schuschenskoje



der dort auch bei Lenins Lebzeiten gestanden hat. Im Zimmer steht ein Schreibpult, an dem Lenin gern arbeitete. Da steht auch die Lampe, die Nadescha Konstantinowna nach Schuschenskoje mitgebracht hatte.

Im Museum ist viel Material über W. I. Lenins Leben zur Schau gestellt. Da sind Kopien der Belobigungsurkunde und der Goldmedaille, mit der er bei der Beendigung des Gymnasiums ausgezeichnet wurde, Fotos und Bilder. Einen besonderen Eindruck macht das Bild „Haussuchung“. Wladimir Iljitsch und Nadescha Konstantinowna stehen ruhig und sicher da. Die Gendarmen aber wüten, sie haben nichts „Auführerisches“ finden können.

Im Touristenbüro riet man uns, die Orte zu besuchen, wo sich Wladimir Iljitsch in der Natur erholte.

Mit dem Autobus fahren wir zum „Kranich“-Hügel. Der Exkursionsleiter erzählt unterwegs, daß sich Lenin oft hierher begeben hat. Von diesem Hügel aus sind die Sajanen zu sehen. Wir fahren auch zum Perwy-See, wo Lenin oft auf die Jagd ging. Am See steht eine Laubhütte. Der See ist sehr versumpft, stellenweise ganz mit Torf bedeckt. Doch will man ihn wieder so machen, wie er damals war.

Von der Bushaltestelle bis zum See geht man ungefähr ein Kilometer zu Fuß. Unterwegs erzählte uns der Reiseführer über die Vergangenheit und die Zukunft von Schuschenskoje. Unter dem Zaren gab es hier nur eine Schule mit einem Lehrer. Jetzt gibt es in der Siedlung zwei Mittelschulen. In einer, der Lenin-Schule, lernen 1 500 Kinder. In Schuschenskoje gibt es jetzt auch eine Mechanisatorenschule. Die Siedlung hat 13 000 Einwohner, ein Kulturhaus, zwei Kinos, ein großes Warenhaus, ein Krankenhaus.

Zu W. I. Lenins Geburtstag wird man in Schuschenskoje eine spezielle Gedenkzone auf einer Fläche von 6 Hektar einrichten. Nach dem Plan sollen am Museumshaus 31 Bauernhöfen, wie zu Lenins Zeiten, gebaut werden. In den Bauernhöfen wird alles so sein wie früher. Für diese Häuser sammelt man jetzt unter den Einwohnern altertümliche Sachen.

Die Exkursion nach Schuschenskoje hat auf uns alle einen großen Eindruck gemacht. Ich bin überzeugt, daß diese Erinnerungen bei uns das ganze Leben wach bleiben werden.

J. BRAUN
UNSER BILD: Die Gedenktafel an der Wand des Museums Gebiet Pawlodar

Wenn Mutti früh zur Arbeit geht

Worte und Weise: Kurt SCHWAEN



Wenn Mutti früh zur Arbeit geht, dann bleibe ich zu Haus. Ich binde eine Schürze um und fege die Stube aus.

Das Essen kochen kann ich nicht, dafür bin ich zu klein. Doch Staub hab' ich schon oft gewischt. Wie wird sich Mutti freuen.

Ich habe auch ein Puppenkind, das ist so lieb und fein. Für dieses kan ich ganz allein die richt'ge Mutti sein.

Unser Geschenk zum Komsomoljubiläum

Die Schüler des Dorfes Perwomaiskoje, Rayon Astrachanski, kommen zum 50. Geburtstag des Komsomol mit guten Arbeitstaten. Wir haben im Sommer im Sowchos bei der Heuernte, auf der Farm und auch in den Kindergärten geholfen.

Aber der Stolz der Komsomolzen der Schule ist unsere Baubrigade, die aus fünf Jungen bestand: Emil Schiemann, Jura Peter, Alwin Lehmann, Georg Wolf und Kolja Salzseiler. Sie übernahmen die Aufgabe, die Mauern eines neuen Kaufladens zu errichten. Von früh bis spät konnte man die Jungen auf der Baustelle sehen. Und jetzt steht im Zentrum des Dorfes der neue Kaufladen.

Jewgenia KRUPPA,
Schülerin der 10. Klasse
Gebiet Zelinograd

Wie Modracek erfuhr, wer Mayer war

„Einmal“, so sagt Modracek, „einmal, es war viele Jahre vor dem Kriege, erschien bei mir ein polnischer Genosse, der in Prag lebte. Genosse Modracek, ich komme nur, um Ihnen einen Gruß vom Genossen Lenin auszubringen.“

„Von wem?“ fragte ich erstaunt.

„Von Genossen Lenin. Sie wissen doch, wer das ist?“ „Natürlich weiß ich, wer das ist. Das ist einer der Führer der russischen Partei. Aber ich kenne ihn nicht persönlich.“

„Nun war der Pole erstaunt: „Sie kennen ihn nicht? Ich komme gerade aus Krakau, und da hat Lenin zu mir gesagt: Wenn Sie wieder in Prag sind, müssen Sie zum Genossen Modracek gehen und ihn von mir grüßen.“ Nun ich dankte natürlich, aber ich konnte mir das nicht erklären, denn ich hatte Lenin nie gesehen. Ein Jahr später kommt der Genosse vom Internationalen Kongreß in Brüssel zurück und sagt mir: „Du, Modracek, Genosse Lenin läßt dich herzlich grüßen.“ Jetzt war die Sache noch geheimnisvoller. Denn in dem-

Mit Lenin im Herzen

selben Jahr, 1912, also zwischen dem ersten Gruß und diesem zweiten, hatte in unserem Parteihaus die Konferenz der russischen Bolschewiki stattgefunden, und ich wußte, daß Lenin dort war. Also, wenn mich Lenin zweimal grüßen läßt, warum besuchte er mich nicht, als er in Prag war? Ich fand absolut keine Antwort auf diese Frage.

Dann kam die russische Revolution und aus ihr hob sich die Gestalt Lenins heraus.

Da sah ich Lenins Bild in einer Zeitung und rief meine Frau: „Weißt du, wer dieser Lenin ist? Das ist unser Mayer!“

Meine Frau beugte sich nun auch über die Zeitung und sagte: „Natürlich ist es der Mayer!“ Ich begann meine alten Papiere durchzusuchen, vielleicht finde ich irgendwelche Reste meines Briefwechsels mit Mayer.“

Und in der Tat fand er einige Papiere und erinnerte sich an alles: „Die Redaktion der Parteizeitung hatte im Sommer 1900 einen russischen Genossen zu mir geschickt, der mit mir etwas besprechen und auch bei mir übernachten sollte. Ich wohnte damals in der Vorstadt; die

Wohnung führte auf den Hof hinaus und war so klein, daß ich keinen Raum hatte (und eine Matratze auch nicht), um dem Fremden ein Bett zu bereiten. So schlief er nicht in meiner Wohnung.

Von ihm erfuhr ich, daß er aus Rußland nach dem Auslandsreise, nachdem er in Sibirien als Verbannter gelebt hatte. Er war 30 oder 35 Jahre alt, von mittlerer Größe, weder dick noch mager, aber etwas breitschultrig, sah unauffällig aus. Er sprach gut deutsch.

Am nächsten Tage reiste er ab, wir hatten aber beschlossen, daß die Kamera aus Rußland an mich Briefe und Geld schicken werden, und ich soll alles an eine Adresse in Deutschland weiterleiten.

Der Fremde nannte mir seinen Namen nicht, sondern bat mich, ihn in Briefen nur Genosse Mayer zu nennen.

Nach seiner Abreise begannen wirklich zahlreiche Sendungen aus Rußland einzutreffen, und ich schickte sie nach München. Dann kamen aus Deutschland und aus der Schweiz Pakete mit russischen Zeitschriften und Broschüren, fast jede Woche, ich expedierte sie nach Krakau.

Einige Monate nach der Abreise des Russen hielt morgens vor unserem Haus eine Droschke. Darin saß eine nicht große, etwa dreißigjährige, einfach gekleidete Frau mit sympathischem Gesicht— die Gattin Meyers. Sie sprach ziemlich gut deutsch und erzählte uns, daß sie mit ihrem Mann in der Verbannung war, nun aber in der Fremde leben wollte.

Von jener Zeit an habe ich jede Verbindung mit den Meyers verloren, und ich hätte die romantische Bekanntschaft vergessen, wenn nicht aus der Schweiz von Zeit zu Zeit russische Bücher und Zeitungen gekommen wären. Ich wußte nicht, wer mir das schickte. Ich dachte aber, daß es von Mayer war.

Doch auf die Idee, daß auch die merkwürdigen Grüße des mir unbekanntem Lenin mit dem Mayer in Zusammenhang stehen konnten, bin ich niemals gekommen. Bis ich dann die Photographie sah. Nun suchte ich, wie gesagt, meine alten Papiere durch. Ich fand endlich einen Bestellschein über einen Einschreibebrief an Frau Uljanow, Moskau. Nun war es klar, daß Lenin niemand anderer als Mayer war.“



GEBIET KUSTANAL. Lustige, glückliche Schulkinder gehen jeden Tag durch die Zentralallee des Sowchos „Krasnopresnenski“ am W. I. Lenin-Denkmal vorbei. Das sind angestammte Einwohner des Neulandsowchos. Vor 15 Jahren haben ihre Mütter und Väter, die Abgesandten des Stadtbezirks Krasnaja Presnja von Moskau hier die erste Zelte aufgeschlagen. Jetzt ist das Zentralgehöft des Sowchos mit einer Bevölkerung von ungefähr 3 000 Personen eines der besten im Gebiet.

Foto: W. Dawydow
(KasTAG)

Waldlied

Im Walde möchte ich leben zur heißen Sommerzeit! Der Wald, der kann uns geben viel Lust und Fröhlichkeit.

In seinem kühlen Schatten winkt jeder Zweig und Ast; das Blümlein auf den Matten nickt mir: „Komm, lieber Gast!“

A. HOFFMANN

Herbstball in der Schule

Unlängst veranstalteten die Schüler der Oberklassen der Mittelschule Nr. 1 der Stadt Sischutschinsk ihren traditionellen Herbstball.

Im Zentrum des Sportsaals stand eine kleine Birke mit gelben Blättern. An der Wand hing ein schmuckes Plakat: „Den Frühling rühmen die Blumen, den Herbst — die Früchte.“ Als Einlassschein galten Blätter von Bäumen und Sträuchern. Die man auf der Straße oder im Haar trug, Girlanden aus gelben, grünen, purpur- oder orangefarbenen Blättern schlängelten sich von Wand zu Wand. Blätter rauschten auf der Diele und verbreiteten durch den Raum den herben Herbstduft des Waldes. Obwohl der Herbst gewöhnlich etwas wehmütig stimmt, war weder bei den Schülern noch bei ihren Erziehern etwas davon zu merken. Fröhliche Stimmen der Jungen und Mädchen, die ihre Festkleider angezogen hatten, er-

schallten im Saal. Lustige Schüler der Oberklassen der Mittelschule wurden von Massentänzen abgelöst, und als dann der „Herbst“, den die Schülerin Nina Krukko darstellte, mit einem Korb voll Tomaten, Mohrrüben, Äpfeln und Birnen erschien, erreichte die „Fröhlichkeit ihren Höhepunkt.“ Der „Herbst“ belohnte die besten Laienkünstler mit seinen Gaben.

Für Nichtteigeweichte mochte das alles ganz einfach und natürlich ausgesehen haben. Nur wenige wußten, daß vorher jede „Kleinigkeit“, jedes Detail von den Veranstaltern des Abends — den Schülern der 10. Klasse und ihrer Klassenleiterin S. M. Schatjajewa sowie der Leiterin der Lehrabteilung für Erziehungsarbeit W. I. Schander — genau durchdacht und vorbereitet worden war.

A. KOWALEWSKI
Gebiet Koktschetaw

Interessantes

DIE Lerche hat in ihrem Repertoire bis 2 000 Melodien. Mit unglaublicher Geschwindigkeit führt sie 130 Töne in der Sekunde aus. In der Höhe von 300 Metern ist die Meistersängerin nicht mehr sichtbar, doch ihr wunderbares Trillern hört man doch, auch wenn sie 600 Meter hoch segelt.

MITTE des XVI. Jahrhunderts brachten portugiesische Seefahrer einige Dutzend Kartoffelknollen aus

Südamerika mit nach Europa. Sehr bald fand die Kartoffel in Portugal, Spanien, Frankreich, Deutschland, Holland ihre neue Heimat. Peter I. brachte dieses Knollengewächs nach Rußland. Im Jahre 1765 erließ der Staatssenat einen Beschluß, laut dem der Kartoffelanbau im ganzen Lande angeordnet wurde. Heute ist der Jahreswert der Kartoffelerträge in der ganzen Welt bedeutend höher als der von Gold und Silber.

W. K.

Unsere Sommerarbeiten

In der Schule Nr. 37 in Alma-Ata fand unlängst eine Ausstellung der Sommerarbeiten der Schüler statt.

Die Ausstellung der Sommerarbeiten unterscheidet sich in diesem Jahr bedeutend von den früheren „Erntetagen“. Die Biologielehrerinnen Serafima Petrowna Shilizkaja und Olga Iljarionowna Samucha sowie die diensthabenden Jungnaturalisten Nadja Ewert, Tanja Maslowa hatten an diesem Tag alle Hände voll zu tun. Auf fünf langen Tischen waren Exponate ausgestellt. Hier befanden sich nicht nur Früchte aus dem Obst- und Gemüsegarten und dem Treibhaus, die von den Naturalisten gezüchtet wurden, sondern auch interessante und seltene Sammlungen von Steinen mit „Abdrücken“ uralter Pflanzen von Sascha Schmeer aus der 7. Klasse, Sammlungen verschiedener Schmet-

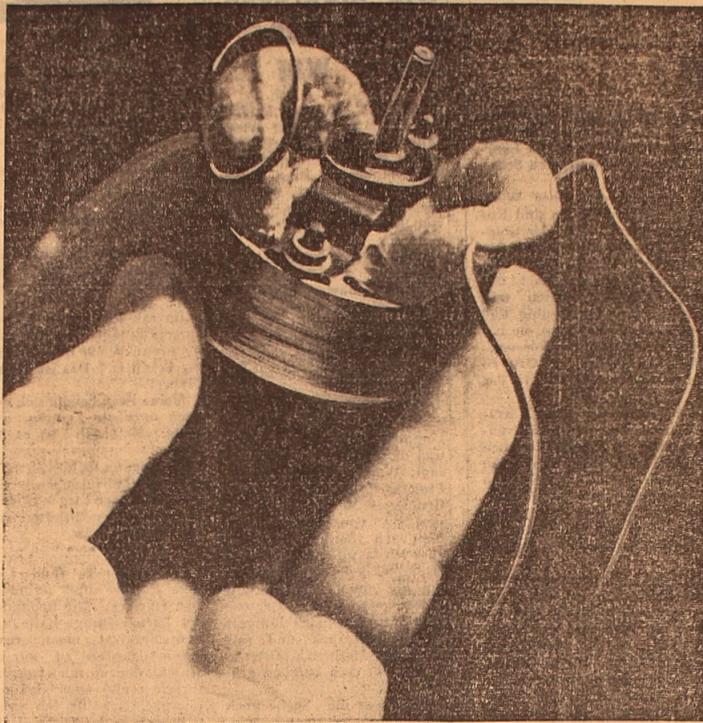
terlinge, der Pflanzen- und Tierwelt Alma-Atas und ihrer Umgebung von Olga Jerussalimowa, Nelli Sagel und Linda Eisenmenger aus der 7w Klasse, Alben mit Photographien der Tiere aus dem Stadtzoo mit ausführlichen Beschreibungen ihrer Lebensweise von Sascha Sacharow und Mischa Schischow und noch viel. anderes Nicht nur die Pioniere und Schüler der Oberklassen, sondern auch die Kleinen aus der ersten Klasse besichtigten diese Ausstellung mit großem Interesse. Die meisten Sammlungen, Alben und Exponate, die auf der Ausstellung zu sehen waren, können als gute Anschauungsmittel verwertet werden.

Zum Schluß der Ausstellung wurden die aktivsten Jungnaturalisten mit Belobigungsurkunden ausgezeichnet.



Schüler besichtigen Exponate

Text und Foto: Edmund GEHRING



Warum singt der Sand?

Im Sommer 1962 brachte ein Flugzeug den Gelehrten Wsewolod Arabadschi, neue Leiter des Lehrstuhls für Physik am Institut für Ingenieure des Wassertransportwesens in Gorki, von Leningrad nach dem Süden Kasachstans. Auto, Boot und Pkw wurden brachlos in den Sandhühen des Akkum-Kalkan in den Ausläufern des Daungarischen Alatau. So einen schwierigen Weg mußte er zurücklegen, um das improvisierte „Konzert“ des singenden Sandes hören zu können.

Über den singenden Sand wurde viel gesprochen und geschrieben. Diese Erscheinung ist fast in der ganzen Welt zu beobachten — in der Arabischen Wüste, auf Hawaii, in China und Amerika. Viele solcher Orte gibt es auch in unserem Land — an den Ufern der Oka und des Dnepr, am Baikalsee, an der Schwarzmeerküste, an der Küste des Baltischen und des Weißen Meeres. Und den singenden Sand entstanden viele Sagen. Die Gelehrten interessieren sich schon lange für diese Naturscheinung.

Auch Wsewolod Arabadschi, ein Physiker der langen Zeit die atmosphärische Akustik erforschte, ein leidenschaftlicher Sammler seltener Naturscheinungen, ging an die Entschlüsselung der musikalischen Besonderheiten des Sandes. Um den Sand in Kasachstan hören zu können, bereitete er sich gründlich vor. Und nun sind die feinsten Töne auf Tonband aufgenommen, sind die Temperatur, Stärke und Richtung des Windes gemessen und die Fraktionen des Sandes bestimmt. Viele interessante Beobachtungen konnte der Gelehrte bei seiner ersten Bekanntschaft mit dem singenden Sand machen.

Als Ursache der Geräusche stellt sich die Bewegung heraus. Beim langsamen Fortbewegen erinnern die Laute an das Knirschen des Schnees, eine abrupte und starke Verlagerung ruft ein Quetschen hervor. Je größer die sich bewegende Masse ist, desto ausgeprägter ist das Geräusch — vom schwachen Piepsen bis zum Donnern einer Lawine. Auch andere Begleiterscheinungen spielen bei der Entstehung des Geräusches eine Rolle. Die größte Lautstärke ist gewöhnlich um die Mittagzeit und bei einer Temperatur um 24 Grad Celsius festzustellen. Und nur eine trockene Sandmasse gibt Laute von sich.

Beim singenden Sand sind die Sandkörner gewöhnlich von gleicher Größe — 0,1 bis 0,5 Millimeter im Durchmesser. Es fehlen Staub und kleinen Bruchstücken von Feldspat. Die Sandkörner sind meistens kugelig und eiförmig.

In Leningrad nahm der Gelehrte eine sorgfältige Analyse vor. Beim Zusammenscharen des Sandes mit Hilfe eines Desibel-Messgerätes, das dabei erzeugt wird und ein Knirschen mit Aufheulen erinnert, in einer Entfernung von 40–60 Zentimeter von der Geräuschquelle mehr als siebenzig Dezibel. Der Ton hatte zwei Maxima der Schallenergie bei den Frequenzen von 65 und 125 Hertz. Später verglich der Gelehrte diese akustischen Charakteristiken mit den Aufnahmen, die beim Dorf Wolog im Gebiet Tula an Ufer der Oka, gemacht wurden. Hier ähnelte der Ton beim Scharren mit der Hand einem Quetschen mit Pfählen.

Diese Unterschiede im Charakter des Klangs werden durch die verschiedenen physikalischen Eigenschaften des Sandes erklärt. Aber sie haben auch etwas Gemeinsames — die größte akustische Energie war in beiden Fällen in ein und demselben Bereich zu beobachten. „Meiner Ansicht nach“, sagt Wsewolod Arabadschi, „entsteht der Ton durch die Verschiebung der obersten Schicht trockenen Sandes auf der wellenförmigen Unterlage, die mit den Fingern gewöhnlich gut durchstapelt ist. Die Massen der Sandkörner springen förmlich von einer Stufe auf die andere, indem sie eine erhöhte Reibung und folglich auch Streuung sowie Energieverlust hervorrufen. Eine gewisse Teil der Energie geht dabei in Schallenergie über — der Sand singt.“

Die Sandkörner bewegen sich auf der wellenförmigen Unterlage in Zyklen, bei denen sie in die Einsenkungen fallen und von dort hinausgetragen werden. Wenn die Wangergeschwindigkeit der Sandmasse bei Windanwehung, sowie beim Zusammenscharen mit der Hand mit 1 Meter pro Sekunde und der Krümmungshalbmesser der Vertiefungen mit zwei Zentimeter genommen werden, bekommen wir eine Schwingungsfrequenz der auf Kämmen und Einsenkungen wandernden Sandmasse von 100 Hertz.

Gerade bei so einer Frequenz wurde von mir auch die größte Energie in Ton festgestellt. Der singende Sand ist eine durchaus erklärbare Naturscheinung.“ (APN)

„Kleidung“ für Goldfelder

Um das Abtauen des Erdreiches zu beschleunigen, verwenden die Mitarbeiter des wissenschaftlichen Abtauforschungsinstitutes für Gold und seltene Metalle in Argand auf den Goldfeldern eine experimentelle Polyamid- und Polyäthylenhaut. Aus den Unlesungsergebnissen konnte eine Konstruktion zur Verwendung solcher Überdeckungen für die Beschleunigung des Abtauens des Erdreiches; sowie eine Verlangsamung des Gefrierens zusammengestellt werden.

In dem Experiment wurde eine nichtstabilisierte Polyäthylenhaut mit einer Stärke von acht Hundertstel Millimetern verwendet. Nach

der Beseitigung der Schneedecke wurde die Haut über der geätzten Fläche ausgebreitet, über Gesteinsrollen gezogen oder aber an transportablen Bogenstützen aufgehängt. Zwischen den benachbarten Reihen wurde etwas Raum freigelassen. Die gesamte mit der Haut überzogene Fläche betrug 15 tausend Quadratmeter.

Das Auftauen der unter der Haut befindlichen Schichten begann bereits Mitte April etwa 20 Tage früher als unter natürlichen Bedingungen. Die Tiefe der aufgetauten Schicht war 2,4 mal größer als an ungeschützten Stellen. (APN)

Dieser kleine Motor hat eine Leistung, die die der gleichgroßen Triebwerke auf das Fache übersteigt. Die Mitarbeiter des Polytechnischen Instituts Kausas (Litauen), welche diese Neuentwicklung konstruiert hatten, teilten mit, der Effekt sei dadurch erzielt worden, daß die neue Statorkonstruktion alle Möglichkeiten des elektrotechnischen Stahls voll auszunutzen läßt. Die Kleinstmotoren sind besonders in den Haushaltsgeräten willkommen.

UNSER BILD: Mini-Motor, entwickelt im Polytechnischen Institut Kausas. (APN)

Zelinograd „Freundschaft“

50 000 Tonnen-Kilometer

Die breite Dorfstraße entlang schreitet ein kräftiger Mann. Alle Vorübergehenden grüßen ihn freundlich, denn Benno Zimmer kennt alt und jung im Beeren- und Obstbauwosch, der den Namen des kasachischen Revolutionärs Uras Shandossow trägt.

„Freundschaft“ in jedes Haus

Seit 3 Jahren lese ich regelmäßig die Zeitung „Freundschaft“. Mir gefällt die Literatursseite, die „Junge Garde“ und die „Kinder-Freundschaft“. Besonders gern lese ich die Gedichte von Friedrich Bölgger, Alexander Brettmann, Klara Obert, Nelly Wacker u. a., die in der „Freundschaft“ regelmäßig erscheinen. Mit großem Interesse lese ich die Gedichte von Edmund Günther. E. Günther war ein Schüler meines Vaters Lambert Beck. Es ist daher leicht zu verstehen, wem das Gedicht „Nur ein Brief“ gewidmet ist. Als mein Vater dieses Gedicht las, kamen ihm Tränen in die Augen. Tränen der Liebe und Dankbarkeit dem Dichter. Das war für Papa ein großes Geschenk in seinen alten Tagen. Ich war auch freudig bewegt, daß der Dichter seinen ersten Lehrer nicht vergessen hat. Seit dieser Zeit ist die „Freundschaft“ für uns noch näher und teurer geworden. Ich bin bei der Meinung, daß

auch andere Leser dank der „Freundschaft“ vieles über ihre Bekannten und Verwandten erfahren. Eine große Hilfe erweist mir die Zeitung bei der Arbeit. Ich benutze die Zeitungsartikel im Deutschunterricht. Mit Interesse lesen die Schüler über die Neubauten der Chemie und Hüttenindustrie Kasachstans. Finden sie einen Artikel über ihre Heimatstadt Dshambul, so ist die Freude groß. In diesem Jahr haben die Schüler B. Kentajewa, M. Koshamsharowa, B. Surrowa, A. Abdulajewa und andere die „Freundschaft“ wieder abonniert. Jetzt habe ich bereits 40 Leser erworben und bemühe mich, diese Zahl zu vergrößern. Ich möchte, daß jeder „Freundschaft“-Leser an der Verbreitung der Zeitung teilnimmt. In jedes Haus wird sie Freude und viel Interessantes bringen.

N. WDOWN
Gebiet Alma-Ata
Dshambul
E. FUHR

Ein gutes Beispiel

Es war ein warmer Herbstabend. Nach der Arbeit ging ich von Haus zu Haus, um die „Freundschaft“ zu verbreiten. Katharina Martell und Ida Abd sind Rentnerinnen und danken dem Staat für seine Fürsorge um sie in den alten Jahren. Katharina Martell war bei Ida Abd zu Gast. Die Großmütterchen können auch jetzt in Ruhe arbeiten sein. Jede hatte ihre Handarbeit bei sich. Dabei wird abwechselnd aus der Zeitung „Freundschaft“ vorgelesen. Die Beiträge „Wir sind für die Ein-

heit“. „Bei der Freundin von Richard Sorge“ und „Viele andere halten sie schon gelesen. Sie lesen auch die Wochenschrift „Neues Leben“. Beide Großmütter haben schon die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“ für 1969 abonniert. Sie äußerten den Wunsch, die „Freundschaft“ möge im neuen Jahr mehr Erzählungen, mit Fortsetzungen bringen, denn Bücher sind jetzt in den Buchhandlungen noch wenig zu finden.

E. RAZLAFF
Gebiet Pawlodar

Über die deutsche Rechtschreibung

Die Regeln der Rechtschreibung einer Sprache sind im Grunde genommen gesellschaftliche Verordnungen. Sie sind obligatorisch für alle, die in einer gegebenen Sprache schreiben. Sie dürfen nicht verletzt und nach Belieben verändert werden. Macht ein Schüler Verstöße gegen diese Regeln, so bekommt er eine ungenügende Note.

Die anerkannten Regeln des bestehenden Schreibsystems können jedoch nach Übereinkommen der Träger der entsprechenden Sprache vervollkommen oder abgeändert werden.

In welchem Zustande befindet sich die Rechtschreibung der deutschen Sprache heutzutage? Inwiefern sind wir imstande, den gegenwärtigen Lautstand unserer Sprache möglichst getreu durch Schriftzeichen wiederzugeben?

Etwas 75 Prozent der Wörter schreiben wir so, wie wir sie aussprechen (Brot), etwa 20 Prozent werden mit einigen Abweichungen geschrieben (Stein), etwa 5 Prozent der Wörter schreibt man wirklich, das sind hauptsächlich Fremdwörter (Bourgeoisie).

Wir schreiben heute „und, auf, Vater“ nicht „undt, auf, Vatter“, wie es in älteren Zeiten Gebrauch war, wo das Schreiben nicht geregelt war. Trotzdem ist unsere Schreibweise unvollkommen und veraltet, enthält vieles, was mit der Aussprache nicht in Einklang gebracht ist. Wir schreiben „und, Ochs, Theater“ und nicht gemäß der Aussprache: „unt, Oks, Teater“.

Eine lebende Sprache verändert sich rasch. Die Rechtschreibung folgt der Lautentwicklung nur in einem gewissen Abstand, hinkt hinterher. Und so kommt es zu Widersprüchen zwischen der Aussprache und der geltenden Rechtschreibung.

Einmal wird im Deutschen ein einfacher t-Laut durch ganz verschiedene Buchstaben bezeichnet: Tat, Theorie, Hund, Stadt. Ein andermal kann die Buchstabenverbindung ch fünf verschiedene Laute bezeichnen: Licht, Loch, Ochs, Chef, Charisma.

Die Bezeichnung der Länge und Kürze des Vokals ist systemlos. Bei einer folgerichtigen Bezeichnung der Vokallänge wäre es überflüssig, die Vokallänge zu bezeichnen. Wir schreiben nicht nur „Bett, Sinn“, sondern auch „mer, kal, Ur“ schreiben, und das Dehnungs-h wäre dann überflüssig.

Einerseits fehlt es uns an Buchstaben für die Bezeichnung der ng-

Der logische Grundsatz

Dieser Grundsatz findet Verwendung in der unterschiedlichen Schreibweise der Homonyme, d. h. Wörter mit gleicher Aussprache, aber verschiedener Bedeutung: Seite—Saite, Lied—Lid, malen—mähen, Stadt—Statt (vgl. Map—Mapa) im vorrevolutionären Russisch.

Diese Schreibweise ist besonders unangenehm, weil sie dem Leser unmittelbar mit der Bedeutung des Wortes und ist daher gerechtfertigt.

Der historische Grundsatz

Eine große Rolle spielt in der deutschen Rechtschreibung immer noch der sogenannte historische Grundsatz. Weder die Aussprache noch die grammatikalischen Verhältnisse der gegenwärtigen Sprache haben für einen Einfluß. Man schreibt die Wörter so, wie sie aus verschiedenen Gründen früher einmal so von unseren Vorfahren geschrieben (oft auch gesprochen) wurden.

Das historische Prinzip wird oft noch das traditionelle oder konservative Prinzip genannt. Die letztere Benennung unterstreicht die Sinnlosigkeit dieses Grundsatzes vom Standpunkt des heutigen Sprachstandes aus. (Ein krasses Beispiel dafür haben wir im Englischen).

Die Schreibweise „Vogel“ durch V ist eine sinnlose Tradition, aber Buchstabe v ist überhaupt überflüssig, ebenso die Schreibung der Wörter „Kleid“ durch „cl“, „Liebe“ durch „i“, „Stolz, Spiel“ durch „st, sp“.

Unbesonnen und regellos ist die Schreibung der Fremdwörter, die die Schreibart derjenigen Sprache beibehalten, aus der sie entlehnt sind. Das macht unseren Schülern im Gebrauch dieser Wörter unsicher und schwankend, z. B. Philologie, These, Pyramide, Tourist, Sphinx.

Die konservative Schreibweise ist ein großes Hindernis sowohl im mütterlichen als auch im fremdsprachlichen Deutschunterricht. Daher ist jegliche Reform der Rechtschreibung vor allem gegen die Schreibung nach dem historischen Grundsatz gerichtet.

Die Reform der deutschen Rechtschreibung hat heute eine aktuelle Frage. Zu diesem Zweck wurde in der DDR eine Kommission gebildet, welche die Aufgabe hat, die deut-

Der logische Grundsatz

Dieser Grundsatz findet Verwendung in der unterschiedlichen Schreibweise der Homonyme, d. h. Wörter mit gleicher Aussprache, aber verschiedener Bedeutung: Seite—Saite, Lied—Lid, malen—mähen, Stadt—Statt (vgl. Map—Mapa) im vorrevolutionären Russisch.

Diese Schreibweise ist besonders unangenehm, weil sie dem Leser unmittelbar mit der Bedeutung des Wortes und ist daher gerechtfertigt.

Der historische Grundsatz

Eine große Rolle spielt in der deutschen Rechtschreibung immer noch der sogenannte historische Grundsatz. Weder die Aussprache noch die grammatikalischen Verhältnisse der gegenwärtigen Sprache haben für einen Einfluß. Man schreibt die Wörter so, wie sie aus verschiedenen Gründen früher einmal so von unseren Vorfahren geschrieben (oft auch gesprochen) wurden.

Das historische Prinzip wird oft noch das traditionelle oder konservative Prinzip genannt. Die letztere Benennung unterstreicht die Sinnlosigkeit dieses Grundsatzes vom Standpunkt des heutigen Sprachstandes aus. (Ein krasses Beispiel dafür haben wir im Englischen).

Die Schreibweise „Vogel“ durch V ist eine sinnlose Tradition, aber Buchstabe v ist überhaupt überflüssig, ebenso die Schreibung der Wörter „Kleid“ durch „cl“, „Liebe“ durch „i“, „Stolz, Spiel“ durch „st, sp“.

Unbesonnen und regellos ist die Schreibung der Fremdwörter, die die Schreibart derjenigen Sprache beibehalten, aus der sie entlehnt sind. Das macht unseren Schülern im Gebrauch dieser Wörter unsicher und schwankend, z. B. Philologie, These, Pyramide, Tourist, Sphinx.

Die konservative Schreibweise ist ein großes Hindernis sowohl im mütterlichen als auch im fremdsprachlichen Deutschunterricht. Daher ist jegliche Reform der Rechtschreibung vor allem gegen die Schreibung nach dem historischen Grundsatz gerichtet.

Die Reform der deutschen Rechtschreibung hat heute eine aktuelle Frage. Zu diesem Zweck wurde in der DDR eine Kommission gebildet, welche die Aufgabe hat, die deut-

sche Rechtschreibung zu verbessern, manches zu vereinfachen und zu erleichtern. Solche Kommissionen entstanden auch in anderen Ländern (in der BRD, in Ostpreußen und in der Schweiz), wo Deutsch die Staatsprache ist.

1954 fand in Stuttgart die erste Beratung der Vertreter dieser Kommissionen statt, auf der trotz der Meinungsverschiedenheiten doch einige Vereinbarungen über die Grundlagen der Umgestaltung der Schrift getroffen wurden. Vier Jahre später, 1958 fand in Wiesbaden die zweite Beratung statt. Hier vereinbarte man: Die Kleinschreibung der Hauptwörter (Deutsch ist die einzige Sprache in Europa, die die Großschreibung beibehalten hat); die Eindeutschung—die Schreibung nach deutschen Regeln der aus den lebenden Sprachen entlehnten Wörter; in dem aus den Griechischen entlehnten Wortgut sind ph, th, rh durch f, t, r zu ersetzen; die Trennung des Wortes nach phonetischen Silben bei der Übertragung u. a. m.

In Stuttgart kam man überein, das tz durch z (Hitz—Hize), das ß durch ss (Straße—Strasse) zu ersetzen. Dasselbe entschloß man sich auch für eine Bezeichnung der Vokallänge in Wiesbaden hat man jedoch darauf verzichtet.

Auf der im Jahre 1963 in Zürich einberufenen Konferenz waren die Gegner der Reform vorherrschend und so kam es, daß einige, schon früher vereinbarte Punkte wieder abgelehnt wurden, darunter auch die Kleinschreibung der Hauptwörter. Die Reform kam ins Stocken.

1965 führte die Rostocker Universität eine Umfrage unter den Lehrern über eine engerumrante Umgestaltung der Rechtschreibung durch. Die Lehrer äußerten die einheitliche Meinung, daß die gegenwärtig geltende Rechtschreibung den heutigen Anforderungen des Lebens nicht entspreche, daß sie einer Verbesserung und Vereinfachung bedürftig sei. Die in Wiesbaden vereinbarten Punkte können dazu als Grundlage dienen. 95,1 Prozent der Lehrer äußerten sich für die Kleinschreibung der Hauptwörter. Die überwiegende Mehrheit der Befragten bestand darauf, daß die Kommission der DDR Maßnahmen für die baldige Verwirklichung der Reform ergreife.

Eine Vereinfachung der Rechtschreibung wäre eine bedeutende Erleichterung auch für uns und unsere Schüler, brächte einen gewaltigen Fortschritt auch im Kulturbereich der Sowjetdeutschen mit sich.

Swerdlowsk G. SESSLER



Alexei Berberschwil, Chefingenieur des Wetterdienstinstituts der UdSSR, bezwang mit dem Motorrad den Fiedtschenko-Gletscher im Pamir, welcher zu den weltgrößten gehört. Der Ingenieur ist kein Neuling im Motoradspport. Als erster kletterte er mit dem Motorad auf den Elbrus. Zum Andenken an diese Bergbesteigung ließ er auf dem Gipfel sein Motorrad zurück. Mit einem gleichen Fahrzeug überquerte er später den Großen Kaukasus. Schließlich bekam er einen neuen Auftrag: er sollte beweisen, daß Hochgebirgsexpeditionen eigene Fahrzeuge haben können.

Am 25. Juli begann Alexei seine Besteigung des Gletschers. Ihn begleiteten (für Unfallschutz) Iosif Kachlan (Verdienter Meister des Sports) und der Geophysiker Nikolai Usatlnow. Noch im Morgengrauen ging es los. Die Fahrt war alles andere denn leicht: Packeis, Abgründe, Flüsse. Doch wird der Beschrieb nicht geändert, das Ziel zu erreichen. Oft mußte Alexei halten und auf seine Begleiter warten. Um 14 Uhr erreicht die Gruppe die Wetterdienststation. Der Groß-Gletscher ist bezwungen worden! Bezwingen von einem Mann auf Motorad.

Bis jetzt war Alexei nur Motoradfahrer. Nun will er ins Gebirge mit dem PKW „Moskwitsch“ fahren. UNSER BILD: Die Besieger des Fiedtschenko-Gletschers: (von links) Nikolai Usatlnow, Alexei Berberschwil und Iosif Kachlan.

Foto: APN

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chef — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-58, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-35, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград. УН 01382. Заказ № 10925

UNSERE ANSCHRIFFT: Каз. ССР г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414